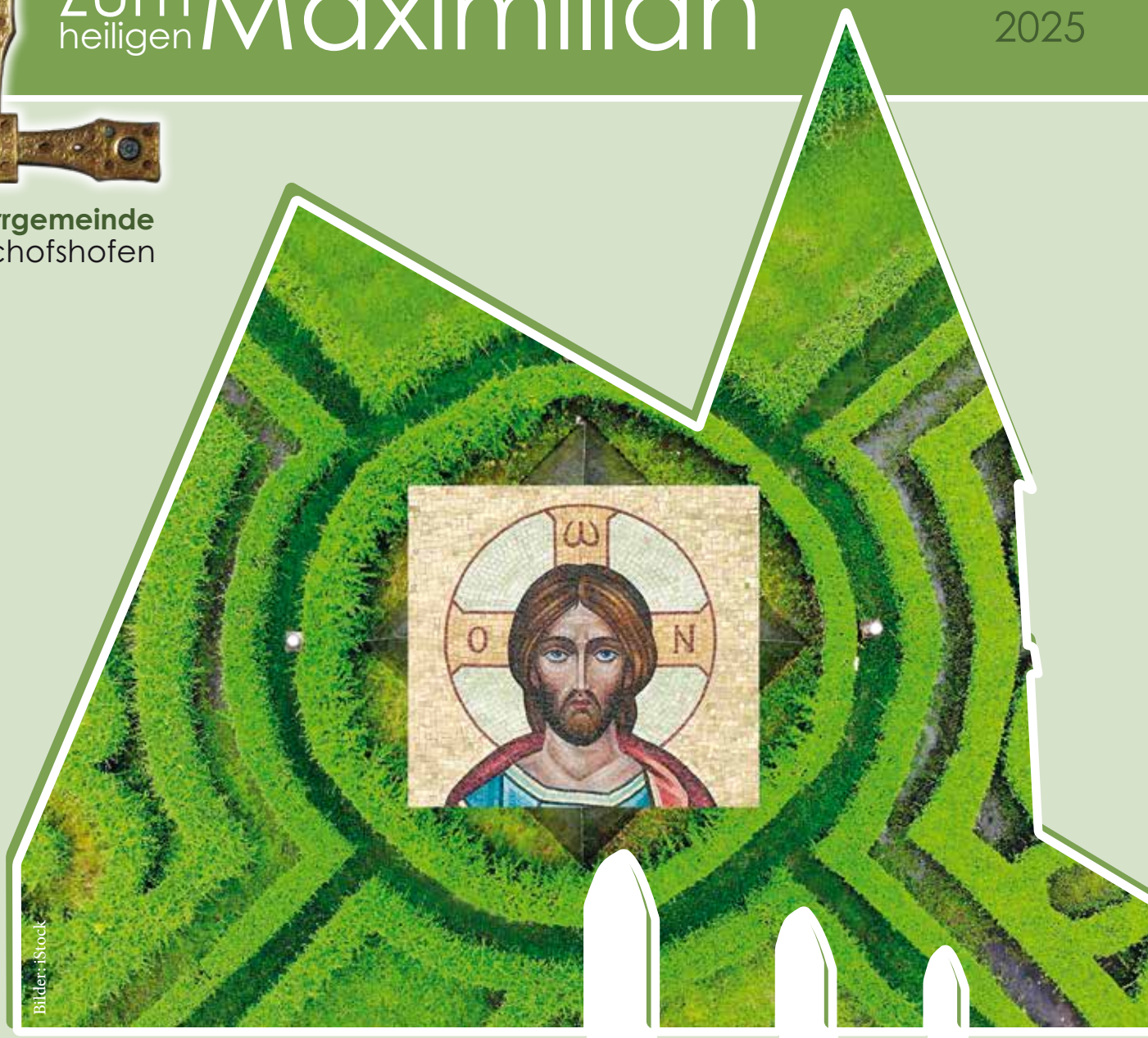
Zum heiligen Maximilian

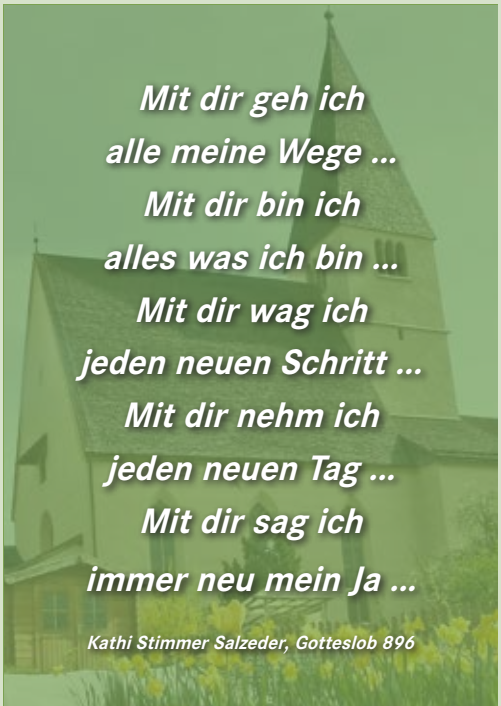
Herbst 2025

Pfarrgemeinde
Bischofshofen



Bilder: iStock

Pfarrinfo



GOTTESDIENST

VERKÜNDIGUNG

NÄCHSTENLIEBE

GEMEINSCHAFT

Layout & Druck: Wallig Ennstaler Druckerei und Verlag

Postentgelt bar bezahlt!
DVR-Nr.:0029874(1626)

SILBERNE JUBILÄEN

In diesem Jahr dürfen wir uns gleich über zwei besondere Jubiläen freuen: Bischofshofen blickt auf **25 Jahre Stadterhebung** zurück, und zugleich erklingt unsere **Kirchenorgel seit 25 Jahren** als Herzstück der Liturgie. Jubiläen sind Momente des Innehaltens und Dankens: Wir danken Gott für alles Gute, das wachsen durfte – in unserer Stadt, in unserer Pfarre und in den Herzen vieler Menschen. Ein Jubiläum lebt immer auch von den Begegnungen mit den Menschen, die uns auf unserem Weg begleiten. Heuer laden wir wieder herzlich zur Orgelfestwoche vom 6. bis 10. Oktober ein. Wir freuen uns auf die festliche Musik und die Begegnungen in unserer Pfarrgemeinde. In Anlehnung an die Musik möchte ich unseren Pfarrpraktikanten **Edith Erian Dita** erwähnen. Er ist zur Zeit wieder in Indonesien, um sein Studium zu beenden. Mit seiner Freude am Glauben, seiner musikalischen Begabung, seiner Liebe zur Musik und seinem offenen Herzen hat er das Pfarrleben in Bischofshofen, Mühlbach und im Jugendzentrum „steyleWelt“ entscheidend bereichert. Seine Erfahrungen, sein Zeugnis und sein Lachen zeigen, wie Kirche lebendig bleiben kann, wenn wir im Glauben miteinander unterwegs sind. Die Kirchenmusik in unserer Pfarre zeichnet sich durch ein besonders hohes Niveau aus. Das verdanken wir vor allem einem Mann: **Andreas Gassner**, der sein ganzes Leben der Musik widmet und die Kirchenmusik zu seinem Hauptberuf gemacht hat. Er bespielt unsere Orgel seit 25 Jahren und hat bereits in den 1980er Jahren die Aufgabe des Organisten auf dem Vorgängerinstrument übernommen. Außerdem ist Andreas als Chorleiter des Kammerchors Vox Cantabilis und des Kirchenchors Bischofshofen aktiv. Die Besucher/innen unserer Gottesdienste dürfen bei unzähligen Anlässen im Jahreskreis den Stimmen der Chöre lauschen. Eine Besonderheit ist die Liturgie am Christtag und am Ostersonntag, die regelmäßig musikalische Leckerbissen bietet. Zu ihnen gehört die Aufführung von Werken besonders berühmter Komponisten (Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach, Johann Michael Haydn,Wolfgang Amadeus Mozart, ...). Der Kirchenchor erhält dabei instrumentale Unterstützung von den Musiker/innen des Salonorchester Bischofshofen unter der Leitung von Klaus Vinatzer. Anlässlich des Jubiläums 1300 Jahre Maximilianszelle ist im Jahr 2011 die Idee zur Orgelfestwoche entstanden. Seither ist Andreas dafür verantwortlich, dass viele hochkarätige Künstler in der Pfarrkirche auftreten. Der Dank an ihn für sein musikalisches Wirken in der Pfarre kann gar nicht groß genug sein. Wie die vielen Pfeifen einer Orgel erst im Zusammenspiel ihren vollen Klang entfalten, so tragen wir als Stadt und Pfarre gemeinsam Verantwortung für ein lebendiges Miteinander. In Dankbarkeit für die vergangenen Jahre und im Vertrauen auf Gottes Segen dürfen wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen: Euer Pfarrer P. Edwin Reyes SVD

Die Patronin der Kirchenmusik ist die Hl. Cäcilia. Sie dürfte um 200 n. Chr. als Tochter eines anerkannten Patrizierehepaars in Rom geboren sein. Schon als Kind fühlte sie sich stark zu Jesus hingezogen und legte ein Gelöbnis zur ewigen Jungfräulichkeit ab. Den Traditionen der damaligen Zeit folgend wurde sie dennoch einem Mann zur Ehe versprochen. Er hieß Valerian und war Heide. Cäcilia überzeugte ihn, sich taufen zu lassen. Er willigte in eine Ehe in Keuschheit ein, nachdem er in einer Vision gesehen hat, wie Cäcilia von einem Engel Blumen entgegengenommen hat. Gemeinsam mit Valerian und dessen Bruder Tiburtius, der ebenfalls Christ wurde, kümmerte sich Cäcilia fortan um die Armen und Kranken. Im Rahmen der Christenverfolgung wurden alle drei verhaftet und zum Tod verurteilt. Die Legende erzählt, dass Cäcilia zuerst ein kochendes Wasserbad überlebt hätte. Als sie anschließend mit drei Schwerthieben geköpft wurde, blieb sie noch drei Tage am Leben, ehe sie am 22. November um das Jahr 230 n. Chr. starb. Weiters berichten Legenden, dass sie am Tag ihrer Hochzeit gesungen oder selbst die Orgel gespielt hätte. Dieser These liegt aller Vorraussicht nach ein Übersetzungsfehler zugrunde. „Cantantibus organis“ heißt eigentlich „als die Musikinstrumente erklangen“. Irgendwie muss „organis“ falsch verstanden und zur Orgel gemacht worden sein.

Erinnern Sie sich noch an das Jahr 2000? Pfarrer Andreas Radauer hat damals wie ein Löwe gekämpft, um die Gelder für die Finanzierung der Orgel aufzutreiben. Sein treues Team um Cilli Dirschl und Annemarie Windinger hatte eine geniale Idee. Eine Stoffmaus sollte her, denn angeblich hausen in Orgeln zahlreiche Mäuse. Ihr Name war: Cilly, die Orgelmaus. Von vielen fleißigen Händen sind unzählige Exemplare genäht worden, die anschließend bei sämtlichen Märkten der Pfarre zum Verkauf angeboten worden sind. Ohne den Erlös der „Cillys“ würde unsere Orgel heute nicht so prächtig erklingen!

Bilder: pixabay, Alamy Stock Photo, Annemarie Jörke

Impressum: Zum hl. Maximilian – Pfarrinfo; DVR-Nr.:0029874(1626)

F.d.I.: P. Edwin Reyes, Redaktion: Annemarie Jörke und Greti Mairhofer ; R. k. Pfarramt 5500 Bischofshofen, Franz-Mohshammer-Platz 2.
Tel.: +43 6462 2394 | Mobil.: +43 676 8746 5500 | E-mail: pfarre.bischofshofen@pfarre.kirchen.net | **www.pfarre-bischofshofen.at**

Die Pfarrwallfahrt hat uns am 17. September 2025 zum Schloss Artstetten und zur Wallfahrtsbasilika Maria Taferl geführt. Bei einer Führung im Schloss Artstetten sind unsere historischen Kenntnisse aufgefrischt worden. In der Familiengruft der Familie Hohenberg liegen unter anderem der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Gattin Herzogin Sophie von Hohenberg begraben. Beide sind am 28. Juni 1914 beim Attentat in Sarajevo von Gavrilo Princip erschossen worden. Unmittelbar danach hat noch niemand geahnt, wie gravierend dieses Ereignis den weiteren Verlauf der Weltgeschichte beeinflussen würde. Die politische Lage war in Europa 1914 schon längere Zeit angespannt und die wichtigsten europäischen Mächte haben sich einerseits im Dreibund und andererseits in der Triple-Entente militärischen Beistand versprochen. Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 hat eine Kettenreaktion ausgelöst und viele weitere Staaten in den Krieg hineingezogen. Europa war plötzlich Hauptschauplatz des Ersten Weltkriegs, der bis zum Jahr 1918 andauern sollte. Die Friedensverträge 1919 sollten die politische Landkarte stärker als jemals zuvor verändern. Österreich und Deutschland gehörten zu den Kriegsverlierern. Das Kriegsende führte in beiden Staaten einerseits zu einer Demokratisierung, andererseits aber auch zu einer neuen Radikalisierung der Gesellschaft.

Für die Sicherheit des Thronfolgerehepaars sind am 28. Juni 1914 in Sarajevo kaum Vorkehrungen getroffen worden. Die Details der Route, die der Wagen mit dem Ehepaar nehmen sollte, sind im Vorfeld genau bekannt gegeben worden. Die Organisationen „Schwarze Hand“ und „Junges Bosnien“ platzierten dank dieser Informationen entlang der Strecke gleich mehrere Attentäter, die mit Bomben und Schusswaffen ausgestattet waren. Dass der Wagen mit Franz Ferdinand und Sophie einfach weitergefahren ist, nachdem eine von Nedeljko Cabrinovic geworfene Bombe ihr Ziel verfehlt hat, klingt für unsere Ohren unglaublich. Niemand wurde bei diesem ersten Attentat schwer verletzt, eine Person musste im Krankenhaus versorgt werden. Nach dem Zwischenstopp im Rathaus sollte doch eine Planänderung eintreten. Da die Fahrer nicht ausreichend darüber aufgeklärt wurden, folgten sie der alten Route. Um den Irrtum zu beheben und um wenden zu können, hielt der Wagen mit Franz Ferdinand und Sophie kurz an. Gavrilo Princip nutzte die unerwartete Gelegenheit, reagierte rasch und gab aus kurzer Entfernung zwei Schüsse ab. Eine am Boden angebrachte rote Linie im Museum führt den Besuchern diesen geringen Abstand vor Augen. Der erste Schuss traf Sophie im Unterleib, der zweite Franz Ferdinand im Bereich der Halsschlagader. Sophie dürfte sofort tot gewesen sein, Franz Ferdinand starb etwa zehn Minuten später.

Vor der Kirche in Maria Taferl haben wir den wunderbaren Ausblick über das Donautal genossen. An der Stelle der Kirche war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts dichter Wald. Auf der Anhöhe war bei einer alten Eiche ein Kreuzbild in Form einer Tafel angebracht. Ab 1560 kamen jährlich Wallfahrer zu dieser Eiche und verehrten das Bild, das später durch die schmerzhafte Muttergottes ersetzt wurde. In den Jahren 1633 und 1642 sollen nicht zu erklärende Wunderheilungen stattgefunden haben. Ein Holzarbeiter wurde auf wundersame Weise am Fällen der alten und bereits morschen Eiche gehindert. Statt dem Baum traf er seine beiden Füße. Als er aufsah, erblickte er das Bild in der Eiche und fing zu beten an. Sofort stillte das Blut an seinen Füßen. Die Eiche begann später wieder zu grünen. Um 1660 ist mit dem Bau der heutigen Wallfahrtkirche begonnen worden, 1724 ist die Kirche eingeweiht worden. Die Erhebung zur Pfarrkirche 1784 hat sie vor der Schließung im Zeitalter des Josephinismus bewahrt.

Quellen für den Text:
https://www.spiegel.de/geschichte/attentat-von-sarajevo-1914-franz-ferdinand-und-der-erste-weltkrieg; https://wk1.staatsarchiv.at/sarajevo-1914/das-attentat; https://www.milak.at/forschung/geschichte/das-attentat-von-sarajevo; https://www.waldviertel.at/kultur-basilika-maria-taferl; https://www.mariataferl.at/Tourismus/Sehenswuerdigkeiten/Opferstein; https://www.hotel-schachner.at/geschichte-maria-taferl

Bilder: Pater Paulus Sujianto, Annemarie Jörke, C. Stadler/Bwag Wikipedia Wallfahrtskirche Maria Taferl und Schloss Artstetten

SCHNECKEN ALS CHRISTLICHES SYMBOL

Beim Erntedankfest danken wir Gott auch für die Natur, in der wir staunend die Wunder seiner Schöpfung betrachten können. Zu diesen Kunstwerken gehört auch die Spiralform, die in der Natur gar nicht so selten vorkommt. Das ist unter anderem bei sämtlichen Schalentieren der Fall. Diese gehören zur Gruppe der Weichtiere, die eine harte Schale besitzen. Schalen in Spiralform findet man häufig am Strand. Bei ihnen handelt es sich fast immer um Muscheln, Tintenfische oder Schnecken. Es kann sogar sein, dass wir unter ihnen Fossilien entdecken, die mehrere Millionen Jahre alt sind. Findet man Fleischreste in einer Schale, ist das ein Zeichen, dass das Tier

vor kurzem noch gelebt hat. Den größten Artenreichtum unter Weichtieren haben Schnecken hervorgebracht. Sie können sowohl im Wasser als auch am Land leben und werden in Gehäuse- oder Nacktschnecken unterteilt. Ihr weicher Körper besteht aus einem Kopf und einem Fuß. Bei Gehäuseschnecken finden sich die Organe im Inneren des Hauses. Schnecken kriechen mithilfe ihres muskulösen Fußes am Boden oder an Mauern entlang. Ihre Fortbewegung erfolgt durch ein extrem langsames Tempo. Langsamkeit ruft in unserer Leistungsgesellschaft vielfach negative Assoziationen hervor. Das muss nicht so sein. Die langsamen Bewegungen stehen auch für Ruhe, Gelassenheit, Achtsamkeit und Geduld. Das sind alles Eigenschaften, die in der Gesellschaft sehr wohl gefragt sind und besonders wertvoll sein

können. Es ist nicht notwendig, die Kriechtiere mit Rädern auszustatten. Wir dürfen uns manchmal eine Auszeit nehmen und uns bewusst für die Langsamkeit entscheiden. Schnecken zeigen uns, wie man bedächtig voranschreitet, um Fehler aus Hast oder Eile, zu vermeiden. Sie helfen uns besonnen, umsichtig und wohlüberlegt zu handeln, anstatt den Kopf zu verlieren. Die Schneckenhäuser bieten Schutz, Sicherheit, Geborgenheit sowie einen Rückzugsort. Das Haus kann durch eine Klappe mit einem Kalkdeckel verschlossen werden. Um nicht extrem lebensfeindlichen Bedingungen ausgesetzt zu sein, verstecken sich Schnecken vor allem bei Kälte, Hitze oder Trockenheit in ihrem Haus. Wegen der Spiralform des Hauses sind Schnecken in vielen Kulturen ein Symbol für das Universum und die Schöpfung sowie für ständige Erneuerung. Bei den Azteken verkörperten sie den Mondgott, bei den Maya bezeichneten sie die mathematische Null, bei manchen Indianerstämmen waren sie die Windgötter. Schnecken verschwinden manchmal in ihrem

Haus, dann wagen sie sich wieder hervor und Windgötter konnten überallhin vordringen, sich aber auch wieder zurückziehen. Gehäuseschnecken als Symbol haben auch Eingang in das Christentum gefunden. Sie passen zu Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Aber wie? Thomas Weißer nennt im SWR fünf Gründe: „1. Schnecken werden schon mit ihrem Haus geboren und schleppen es dann ihr ganzes Leben herum. Damit nehmen sie wie Jesus ihr Kreuz auf sich. 2. Schnecken verkriechen sich im Herbst in ihr Haus und verschließen es mit einem Deckel. Doch mit den wärmenden Sonnenstrahlen im Frühling entfernen sie den Deckel wie einen Stein, der vom Grab wegrollt. Das bedeutet, dass Schnecken aus ihrem Grab wieder hervorkriechen. 3. Es gibt Schnecken, die können ihren Körper abtrennen und nur der Kopf bleibt übrig. Aber dann wächst der Körper wieder nach. Das ist eine fast schon wunderbare Fähigkeit zur Regeneration und auch eine Art Auferstehung. 4. Wenn Schnecken

sterben, hinterlassen sie leere Schneckenhäuser. Dabei liegt der Gedanke an das leere Grab Jesu nahe. 5. Schnecken sind Meister, wenn es gilt, Hindernisse zu überwinden. Scharfe Kanten, hohe Zäune oder spitze Stacheln sind für Schnecken kein Problem. Sie trotzen allen Schwierigkeiten und werden damit zum Hoffnungssymbol für den Sieg des Lebens über den Tod und die alltägliche Auferstehung.“ In einigen Kirchen ist dargestellt, wie Jesus vor seiner Gefangennahme im Garten Getsemani kniet und betet. Manchmal kriechen vor ihm Schnecken, die auf das bekannte weitere Geschehen hinweisen. Historisch werden Schnecken auch mit Fruchtbarkeit, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt in Verbindung gebracht. Das Christentum hat diese Assoziation aufgegriffen und zwischen Schnecken und Maria einen Bezug hergestellt. Der italienische Maler Francesco del Cossa (ca. 1435 – 1477) hat ein Bild von der Verkündigung Christi gemalt. Vorne am Bildrand sieht man am Boden vor Maria eine Schnecke. In der hier abgebildeten Größe kann man nur einen braunen Klumpen erkennen. Sie können aber selber am Bildschirm nach dem Bild googeln, um alles eindeutig auszumachen.

Quellen für den Text:
https://www.wirkendekraft.at/Krafttier_Schnecke; https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2005/2/auch-ein-ostertier.php
https://praxistipps.focus.de/krafttier-schnecke-und-seine-bedeutung-das-steckt-dahinter_171050; https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=37444;
https://muschelkreation.de/pages/symbolik-schnecken; https://www.peta.de/themen/schnecken; https://symbolonline.eu/index.php?title=Schnecke;

Bilder: iStock, pixabay, Gemeinfrei Wikipedia (Fernando Gallego, spanischer Maler 1440 – 1507, Gebet Christi im Garten Getsemani)

GESCHICHTE VON DER SCHNECKE SCHNIRKELSCHNECK

Die kleine Schnecke Schnirkelschneck hatte genug von ihrem langweiligen Leben im Fliederbusch. Sie wollte die Welt kennen lernen, Freunde suchen und etwas erleben. Also verabschiedete sie sich von ihrer Mutter und hatte es plötzlich sehr eilig. Doch die Mutter hielt sie zurück. „Hör gut zu, kleine Schneckentochter. Die Welt ist groß und gefährlich", sagte sie. „Sei vorsichtig und nicht zu vorwitzig! Und vor allem pass immer auf dein Häuschen auf! Dein Haus ist das Wichtigste, was du besitzt." „Schon gut!", rief Schnirkelschneck und machte sich auf den Weg. Die erste Zeit kroch sie zügig, ohne sich noch einmal umzudrehen. Aber allmählich wurde sie müde und langsamer. Es war doch ganz schön anstrengend. Der Rücken tat ihr weh. Aber sie kroch tapfer weiter. Dann fing ihre Fußsohle noch an zu brennen und sie wurde noch langsamer.

Schließlich blieb sie stehen und murmelte ärgerlich: „Dieses verflixte Haus auf meinem Rücken! Es ist schwer wie Blei. Wozu brauche ich das überhaupt? Hätte ich es nicht, dann käme ich sicher viel schneller vorwärts. Das muss ich unbedingt loswerden!" Und sie schüttelte sich und ruckelte hin und her. Aber das Häuschen blieb, wo es war. Es saß fest auf ihrem Rücken. „Ach", seufzte Schnirkelschneck, „wenn ich das nur los würde, dann wäre alles gut." Plötzlich hörte sie ein Schlurfen und Schleifen hinter sich, das schnell näher kam. Sie drehte sich um und entdeckte eine schwarze Schnecke im Eiltempo daher ziehen. „Hallo", rief Schnirkelschneck, „wer bist du denn und wo hast du denn dein Häuschen gelassen?" „Ich bin Nudina, die Nacktschnecke, und ich besitze kein Haus!" Schnirkelschneck fielen fast vor Staunen die Augen aus den Fühlern. „Du Glückliche!", rief sie, „deshalb kommst du so schnell vorwärts. Ich würde etwas dafür geben, diese Last auf meinem

Rücken loszuwerden. Dann wäre ich sicher auch schneller." „Da kann ich dir leider nicht helfen. Aber ich kann ja ein bisschen langsamer kriechen, dann können wir unsere Reise zusammen machen." Und Nudina kroch wirklich langsamer, und Schnirkelschneck nahm ihre ganze Kraft zusammen und begleitete Nudina. So krochen sie eine ganze Zeit zusammen und wurden schnell Freundinnen. Gegen Abend kam ein schlimmes Gewitter auf. Es regnete in Strömen. Es blitzte und donnerte. Die beiden Schnecken zitterten vor Angst und Nudina jammerte: „Ich muss mich ganz schnell in Sicherheit bringen, sonst ertrinke ich in der Wasserflut!" Und sie rettete sich, indem sie mit letzter Kraft einen Baumstamm ein Stück hinaufkletterte. Schnirkelschneck hatte es da besser. Sie zog sich in ihr Häuschen zurück, klebte es von innen wasserdicht zu und wartete ruhig, bis das Unwetter und die kalte Nacht vorüber waren. Am nächsten Morgen krochen die beiden weiter und Nudina erzählte noch lange von der unruhigen kalten Nacht, die sie fast das Leben gekostet hatte. Gegen Mittag brannte

die Sonne unerbittlich vom Himmel. Die Schnecken kamen kaum vorwärts. Nudina stöhnte und konnte kaum noch sprechen: „Wenn ich nicht gleich ein schattiges Plätzchen finde, ersticke oder vertrockne ich". Und sie rettete sich unter einen großen Stein, den sie in letzter Minute entdeckt hatte. Schnirkelschneck aber versteckte sich in ihrem Häuschen, klebte die Tür fest zu und wartete in Ruhe, bis die Mittagsglut vorüber war. Als die beiden sich wieder trafen, hatte Nudina sich noch immer nicht von ihrem Schreck erholt und sie zitterte am ganzen Körper. „Du hast es gut, dein Häuschen rettet dich in der Gefahr, du weißt immer, wo du dich verstecken kannst. Ich wollte, ich hätte auch so eins!"

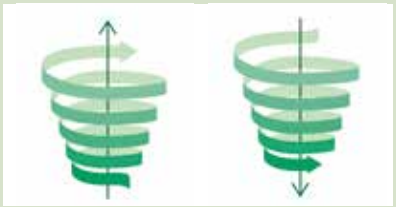
Schnirkelschneck schwieg nachdenklich und sie beschlossen ihren Weg miteinander fortzusetzen. Inzwischen machte sich Schnirkelschneck um Nudina Sorgen. Sie waren kaum zwanzig Meter in ihrem Schneckentempo gekrochen, als sie ein bedrohliches Schnüffeln und Hecheln hörten, das immer näher kam. Zur Vorsicht verzog sich Schnirkelschneck erst einmal in ihr Häuschen und verhielt sich mucksmäuschen still. Für Nudina sah es aber schlecht aus. Sie konnte sich vor den scharfen Zähnen von Bello, dem Hofhund, nicht retten. Als Schnirkelschneck sich nach langer Zeit aus ihrem Häuschen wagte, fand sie Nudina nicht mehr, so sehr sie auch suchte. Darüber musste sie erst einmal nachdenken. Sie verkroch sich wieder in ihr Häuschen und blieb einen ganzen Tag darin. Als sie es wieder verließ, um nach Hause zu kriechen, hatte sie die Worte ihrer Mutter verstanden. Ihr Häuschen war wirklich das Wertvollste, was sie besaß.

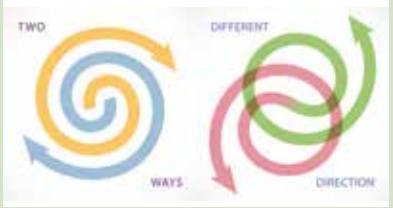
Text: nach Günther Würdemann: https://www.e-stories.de/view-kurzgeschichten.phtml?5003

Bilder: pixabay, iStock, Bergmoser + Höller Verlag

DIE BEDEUTUNG DER SPIRALE TEIL 1

In den vergangenen Jahren haben wir bei der Nacht der 1.000 Lichter die Lichter am Kirchplatz immer in einer besonderen Form aufgebaut. Der Weg in die Kirche war nicht geradlinig. Zunächst haben wir uns vom Kirchplatz kommend im Uhrzeigersinn zur Mitte hin bewegt. Dort angekommen haben wir unsere Richtung gewechselt und uns gegen den Uhrzeigersinn wieder von der Mitte entfernt. Beim Verlassen des äußersten Kreises, sind wir vor der Eingangstür zur Kirche gestanden. Im ersten Bild führt der blaue Weg von außen nach innen, der rote Weg führt von der Mitte hinaus wieder zurück zum äußersten Kreis. Bei dieser Form handelt es sich um eine Spirale. Sie ist eine geometische Figur und gehört wohl zu den ältesten Symbolen, die Menschen schon immer fasziniert haben. Spiralen sind das Zeichen von Lebendigkeit und Dynamik, sie spiegeln das Streben nach Wachstum und Entwicklung wider. Ihre kreisförmige Bewegung geht von einem Mittelpunkt aus und erstreckt sich bis ins Unendliche. Die Mitte in der Spirale dient für uns als Vergewisserung, woher wir kommen. Die äußeren Ränder zeigen uns die Weite des Lebens. Die Kreisform steht für Ewigkeit. Durch das Rotationsprinzip wird ein zyklischer Verlauf erzeugt. Spiralen stellen die Idee von Rhythmus und Fortschritt symbolisch dar, sowohl kreisförmig als auch auf- oder absteigend. Die Bewegung längs einer Spirale steht für ein Vorwärtskommen. „Wer der Spirale folgt, dreht sich nicht im Kreis, sondern kommt langsam und sicher voran." Als häufig verwendetes Symbol für den Lebensweg eines Menschen, wird die Spirale gleichzeitig zum Zeichen der Hoffnung. Denn auch wenn der Weg sich in vielen Wendungen hinzieht, kann das Ziel nicht verfehlt werden. Nicht der kürzeste Weg führt zum Ziel, sondern das Ziel wird lange umkreist und man kommt ihm langsam näher. Der „Weg zur Mitte" braucht Zeit. Wer die Mitte erreicht hat, kann den Weg wieder hinausgehen, nun aber mit einer anderen Perspektive gestärkt durch eine neue Erkenntnis. Damit trägt die Spirale zur Entschleunigung im Leben bei. Auf zweidimensionaler Ebene gibt es rechts- oder linksdrehende Spiralen, sie können nach innen oder nach außen führen und sie können viel oder wenig Windungen aufweisen Die rechtsdrehende Spirale ist das Zeichen der Schöpfung, denn von einem Punkt aus verbreitet sich alles nach außen. Die linksdrehende Spirale ist das Sinnbild der Rückkehr zum Ursprung, denn von außen führt der Weg wieder ins Innere und damit zu sich selbst. Im dreidimensionalen Raum können sich Spiralen kreisförmig um einen Stab winden. Dabei können sie eine Aufwärtsbewegung oder eine Abwärtsbewegung darstellen. In der Mathematik stoßen wir auf eine sehr abstrakte Definition für Spiralen im zweidimensionalen Raum: „Eine Spirale ist eine ebene Kurve, die aus unendlich vielen Windungen um einen festen Punkt (Pol) besteht und aus höchstens zwei Ästen zusammengesetzt ist, bei denen der Abstand vom Mittelpunkt streng monoton vom Drehwinkel abhängt." „Der Abstand zwischen den Spiralpunkten und dem Pol muss mit wachsendem Drehwinkel entweder fortwährend zu- oder abnehmen." „Natürliche Spiralen haben im Gegensatz zu mathematischen Spiralen eine endliche Zahl an Windungen um ihren Pol". Die Mathematik hat per Definition mehrere Spiraltypen auf einer zweidimensionalen Fläche festgelegt. Ich möchte hier nur zwei erwähnen. Die bekannteste Spirale mit Windungen im immer gleichen Abstand um den Pol, nennt man archimedische Spirale. Von Bedeutung ist weiters noch die logarithmische Spirale, da sie häufig in der Natur vorkommt. Das Bild mit den blauen Segmenten zeigt den Aufbau einer logarithmischen Spirale. Bei ihr verändert sich mit jeder Umdrehung der Abstand vom Mittelpunkt, wobei die von außen nach innen immer enger werdenden Windungen diesen nie wirklich erreichen. Die Spirale repräsentiert auch unsere nie endende Reise der Bildung. Mit jeder Bewegung, die wir uns neu aneignen, mit jeder Information, die wir neu lernen, wachsen wir auf körperlicher und geistiger Ebene. Spiralen, die hinein und hinaus eine Einheit bilden, erzeugen Gleichgewicht und Harmonie. Der Gleichklang oder die Balance würden jedoch verloren gehen, wenn man eine Spirale auf die Art betrachtet, dass zwei vollkommen unterschiedliche Wege nur nach außen führen. Die zwei Wege zeigen zwar die gleiche Richtung an, sie winden sich jedoch auf je eigenen Bahnen nach außen und treffen sich nie. Man kann zwei Spiralen in entgegengesetzten Drehrichtungen auch so übereinanderlegen, dass der Übergang von der einen zur anderen ausgewogen ist, dann befinden sich jedoch auch die äußeren Punkte der Spirale in der konträren Richtung.

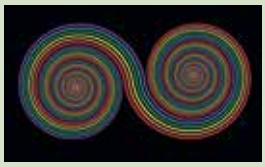




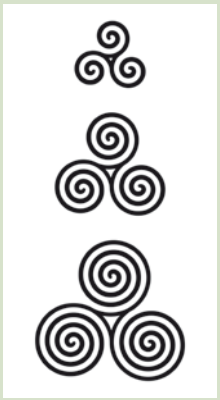
Quellen für den Text
https://energiebilder.org/spirale; https://relimentar.de/materialien/die-spirale-sinnbild-fuer-das-wirken-jesu; https://blogostelle.com/2014/03/25/la-spirale-symbole-cosmique-et-initiatique; https://www.shivaeye.de/die-spirale; https://www.irland.ch/10-keltische-symbole-und-ihre-bedeutung; https://www.gruene-insel.de/blog/2019/keltische-symbole-bedeutung; Sonja Meier, Gymnasium Liestal Schweiz, Arbeit: „Spirale ist nicht gleich Spirale! Spiralen in der Mathematik und in der Natur."

Bilder: pixabay, iStock

DIE BEDEUTUNG DER SPIRALE TEIL 2



Zwei Spiralen kann man nicht nur ineinanderfügen, um zur Mitte und wieder hinaus zu gelangen. Man kann sie auch seitlich nebeneinander in Form einer Doppelspirale zeichnen. Dabei beginnt man auf der linken Seite mit einer rechtsdrehenden Linienführung nach außen. Wenn man die gewünschte oberste Windung erreicht hat, fährt man über die Mitte nach unten und setzt mit einer linksdrehenden Linie nach innen auf der rechten Seite fort. Den Stift muss man dabei nie absetzen. Das Ergebnis sind zwei Spiralen im Uhrzeigersinn. Wir kennen das Muster dieser Doppelspirale aus vielen in der Kunst bekannten Verzierungen. Ihre Form erinnert manche an eine Brille, deshalb ist sie auch unter dem Namen Brillenspriale bekannt. Die Doppelspirale setzt sich aus zwei archimedischen Spiralen zusammen und erzeugt eine Zwei-Wege-Bewegung um zwei Pole. Sie symbolisiert die Koexistenz der physischen und der spirituellen Welt und vereint zwei gegensätzliche Kräfte wie Anfang und Ende, Aufbruch und Abbruch, Tag und Nacht, Ebbe und Flut oder Geburt und Tod. Trotz ihrer Dualität und Polarität stehen die Dinge auch in Verbindung und ergänzen sich gegenseitig. Bereits die Kelten nutzten Fibeln in Form einer Doppelspirale. Das Material der Eisenzeit ließ sich leicht in diese Form zurechtbiegen. Ein uraltes Symbol mit einer Doppelspirale auf der dreidimensionalen Ebene ist der sogeannte „Caduceus“. Das ist der Stab des griechischen Gottes Hermes bzw. des römischen Gottes Merkur. Dargestellt ist er meist mit zwei Schlangen, welche sich symmetrisch um einen Stab winden und deren Köpfe sich am oberen Ende anschauen. Dieses Zuwenden kann als Zeichen des Friedens verstanden werden. Oben abgeschlossen wird der Stab von einem Flügelpaar und einer Kugel, die auch als krönende und lebensspendende Sonne gedeutet werden kann. In der Mythologie gelten Hermes und Merkur als Mittler zwischen Menschen und Göttern sowie als Grenzgänger zwischen der sterblichen und unsterblichen Welt. Die beiden Schlangen stehen für das Gleichgewicht der Gegensätzlichkeiten und die Schaffung einer inneren Harmonie. Schlangen haben in der westlichen Kultur einen schlechten Ruf und in der Bibel ist die Schlange, das Tier, das Eva zum Essen der Frucht vom verbotenen Baum verführt hat (Gen 3,1-24). Die von Mose an einer Stange angebrachte „eherne Schlange“ bewahrte jedoch das Volk vor tödlichen giftigen Bissen der Schlangen am Boden. (Num 21,8-9). Die Menschen haben zur Schlange aufgeblickt, so wie sie später zum erhöhten Christus am Kreuz aufgeschaut haben. In älteren Kulturen war das Bild der Schlange durchwegs positiv besetzt. Dank ihrer Beweglichkeit und ihrer Fähigkeit sich regelmäßig zu häuten, gelten Schlangen als „Inbegriff des Lebens und des Lebendigen“ und weisen damit auf Erneuerung, Regeneration, Heilung oder Langlebigkeit hin. Wegen dieser Eigenschaften ist die Schlange in Form des Äskulapstabs zum Attribut der Ärzte und Apotheker geworden. Im Unterschied zum Caduceus windet sich beim Äskulapstab jedoch nur eine Schlange nach oben. Die Doppelspirale lässt sich auf der zweidimensionalen Ebene durch eine Dreierspirale erweitern, die als Fachbegriff Triskele genannt wird und aus drei symmetrisch angeordneten Spiralarmen besteht. Der Begriff Triskele kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie dreibeinig. Die Form der Triskele ist nicht statisch. Sie vermittelt Kraft und Antrieb. Durch die Triskele erhalten die bereits erwähnten Gegensätze der Zweierspirale eine zusätzliche dritte Dimension in der Mitte. Sie kann wiederum mit vielen Aspekten des Alltags in Verbindung gebracht werden: den Aufgang, den Zenit und den Untergang der Sonne; das jung sein, erwachsen sein und alt sein oder die Geburt, das Leben und den Tod. Die Triskele lädt uns ein, das Leben nicht als lineare Strecke, sondern als Zyklus zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu begreifen. Weiters erinnert sie uns daran, dass Transformation ein natürlicher Prozess ist, und dass alles, was beginnt, sich entfaltet auch wieder zu seinem Ursprung zurückkehrt. Vielleicht wird uns auch bewusst, dass hinter allem Sein ein Gott in der Form eines „unbewegten Bewegers“ steht. In der keltischen Kultur hatte die Triskele eine herausragende Stellung. Es wird angenommen, dass Drehungen im Uhrzeigersinn im Einklang mit der Natur stehen, während Drehungen gegen den Uhrzeigersinn auf eine Manipulation der Natur hindeuten. Nach der Christianisierung, vor allem in Irland, ist die Triskele später auch mit der göttlichen Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist assoziiert worden.



Quellen für den Text:
https://www.nibis.de/uploads/nlq-wartjenstedt/u3_bedeutung_symbole_einfach.htm; https://drachensilber.de/blogs/keltische-motive/triskele;
https://runental.de/blogs/news-sagen-und-geschichten/die-bedeutung-der-triskele-ein-symbol-voller-keltischer-magie;
https://www.die-goetter.de/das-hermes-symbol-caduceus; https://www.kerida.de/symbole-und-ihre-bedeutung/548/der-hermesstab.html;
https://la-porte-du-bonheur.com/de/blogs/blog/das-symbol-des-caduceus-des-hermes-herkunft-bedeutung-1; https://www.rdklabor.de/wiki/Caduceus
https://www.freimaurer-wiki.de/index.php/Caduceus; https://www.planet-wissen.de/natur/reptilien_und_amphibien/schlangen/schlangen-mythen-legenden

Bilder: iStock, pixabay, Alamy Stock Photo

DAS LABYRINTH ALS LEBENSWEG

Labyrinthe ähneln Spiralen. Ein Unterschied ist, dass Labyrinthe in der Natur nicht vorkommen, sondern eine Schöpfung der Menschen sind. In der griechischen Mythologie wurde die von Dädalus errichtete Behausung für das Stierungeheur Minotaurus als Labyrinth bezeichnet. Der Held Thesus bezwang Minotaurus in der Mitte des Labyrinths. Das kretische Labyrinth besteht aus sieben konzentrischen Kreisen. Bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten sind Labyrinthe in die Symbolik des Christentums integriert worden. Eines der bekanntesten und heute noch erhaltenen ist jenes in der Kathedrale der französischen Stadt Chartres. „Ein Labyrinth ist ein kreuzungsfreier, einliniger Weg, der unterwegs zu keiner Entscheidung zwingt, sondern zu einer Mitte – dem Ende des Weges – hinführt. Man kann ein Labyrinth nur an einer Stelle betreten." Die runden Windungen bilden im Gegensatz zur Spirale keine fortlaufenden Bögen nach innen oder außen, sondern sie weisen mehrere Drehungen um 180 Grad auf. Da können wir schon einmal sehr nahe der Mitte sein, dann bringen uns die Schwenks jedoch wieder dicht an den Rand. Denn „der Weg führt über viele Umwege, die sich nicht umgehen und überspringen lassen, vom Ausgangspunkt ins Zentrum." Bei den vielen Kehren kann in uns schon der Gedanke aufkommen, dass der Weg umsonst sein könnte. Gerade da gilt es, beharrlich zu bleiben und weiterzugehen, denn es ist keine Strecke zu weit und keine Schlinge zu viel. Nur das Ziel liegt doch noch in weiterer Ferne, als wir ursprünglich geglaubt haben. „Wir können im Labyrinth die Wege nicht abkürzen, wir können aber auch keinen anderen Weg wählen, der noch länger sein könnte." Und irgendwann stehen wir in der Mitte. Dort angekommen müssen wir den Blick nicht mehr nach unten auf die Linien richten, die uns bisher geführt haben. Wir dürfen den Kopf heben und nach oben schauen. In Chartres bekommen wir in der Mitte etwas Wunderbares zu sehen: „Strahlende Fensterbilder leuchten (uns als) Betrachter an, und die fantastischen Rosetten, die in der Sonne funkeln, sind so etwas wie Spiegelbilder (unseres Lebens)." Wege im Labyrinth führen häufig von Westen nach Osten, das heißt „vom Dunkel des Sonnenuntergangs in das Licht der aufgehenden Sonne." Viele von Ihnen denken vielleicht, dass man sich in einem Labyrinth verlaufen und anschließend nicht mehr herausfinden kann. Genau das ist aber nicht der Fall. Wer konsequent den Weg voranschreitet, kann die Mitte gar nicht verfehlen und wird sie sicher als Ziel erreichen. Das Labyrinth von Chartes weist 11 konzentrische Kreise mit 34 Wendungen auf. Die Zahl elf zeigt uns, dass noch etwas Entscheidendes zur Zahl zwölf oder zur kosmischen Fülle fehlt. Am Rand des äußersten Kreises befinden sich 114 schwarze Zahnräder, eines davon ist für den Eingang geöffnet. Die 6 Kreisbögen in der Mitte erinnern an eine Rose, einen Stern oder einen Kelch. Teilt man 114 durch 6, erhält man 19, die symbolische Zahl für die Sonne. Die Weglänge beträgt nach John James 261,5 Meter oder 888 „römische Füße". So wie das römische Zahlensystem, hat in der Vergangenheit auch ein griechisches Zahlensystem existiert. Das Wort Jesus wird in Griechisch mit den Buchstaben Iota, Eta, Sigma, Omikron, Ypsiolon und nochmals Sigma geschrieben. Auf das damals geläufige System umgelegt heißt das: 10; 8; 200; 70; 400; 200: Die Summe daraus ergibt 888. Diese Zahl drückt Ewigkeit und Vollkommenheit aus. Eine umgelegte „8" ist in der Mathematik das Symbol für Unendlichkeit. In Chartes bedeutet der Wert „888", dass wir in der Mitte des Labyrinths, Jesus begegnen. Das genaue Maß ins Zentrum kann auch eine Anlehnung an Jesu Aussage „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh 14,6) sein. Im Lied Nummer 896 aus dem Gotteslob von Kathi Stimmer-Salzeder singen wir: „Mit dir geh ich alle meine Wege ...". Im Hebräischen steht die Zahl 8 für lieben und 888 heißt dann: „lieben, lieben und nochmals lieben, denn Jesus ist die Liebe in Person." In Kontrast zum Labyrinth gibt es in einem Irrgarten viele irreführende Weggabelungen, falsche Abzweigungen und Sackgassen. In der griechischen Sage erhält Thesus von seiner Geliebten Ariadne einen Faden, der am Eingang befestigt wird, um wieder aus dem Labyrinth hinauszugelangen. Der Franziskaner Pater Christoph Kreitmeier stellt zurecht die Frage, warum Theseus den Faden überhaupt gebraucht hat, wenn es nur einen Weg aus dem Labyrinth gibt. Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Weg immer zielgerichtet mit Jesus als Begleiter ins Zentrum führt.

Quellen für den Text:
https://gut-katholisch.de/geistliches/das-labyrinth-in-der-kathedrale-notre-dame-in-chartres; https://www.labyrinth-international.org/geschichtliches.html;
https://www.erzbistum-muenchen.de/pfarrei/pv-im-wuermtal/cont/73709; https://www.kirchenzeitung.at/site/archiv/article/5647.html;
https://kathpflegeverband.de/index.php/spiritualit%C3%A4t/40-auf-dem-weg-zur-mitte-im-labyrinth-des-lebens.html;
https://templerorden-asto.com/streng-vertraulich-das-labyrinth-von-chartres; https://www.herder.de/el/hefte/archiv/2016/1-2016/labyrinth-weg-zur-mitte;
https://www.christoph-kreitmeir.de/spirituelles/spirituelle-fastenbegleitung/wege-aus-dem-labyrinth; https://www.mymaze.de/chartres_technisch.htm;
https://menora-bibel.jimdofree.com/fakten-zur-bibel/namen-zahlenwerte-nt

Bilder: iStock, pixabay, Alamy Stock Photo

Seit Herbst 2018 hat Georg Lichtenberger SVD, der als Ordensbruder dem Orden der Steyler Missionare angehört hat, im Pfarrhof in Bischofshofen gewohnt. Wegen seiner schweren Erkrankung übersiedelte er am Karfreitag dieses Jahres in das Freinademetzheim im Missionshaus St. Gabriel, wo er sein Leiden mit großer Geduld und Gottergebenheit ertrug. Nach einer akuten Verschlechterung seines Gesundheitszustandes ist er am 24. Juni 2025 von Gott, seinem Schöpfer, zu sich gerufen worden. Georg ist am 8. Jänner 1955 als drittes von sechs Kindern von Friedrich und Gottfrieda Lichtenberger in Wien geboren. Nach seiner Volks- und Hauptschulzeit ließ er sich im Missionshaus St. Gabriel zum Tischler ausbilden. Im Anschluss an seinen Wehrdienst bat er um Aufnahme in das Noviziat St. Gabriel. Seine ersten Gelübte legte er am 8. September 1977 ab, genau fünf Jahre später am 8. September 1982 schloss er sich für immer der Gesellschaft des göttlichen Wortes an. In diesen Jahren war Georg in der Haustischlerei St. Gabriel tätig und besuchte gleichzeitig die Meisterschule, die er mit der Meisterprüfung erfolgreich abschloss. Danach zog es ihm gemäß seiner Bestimmung im Orden in die Ferne. Von 1983 bis 1985 arbeitete er im Nordosten Argentiniens in der Provinz Misiones. Nach zwei Jahren wechselte er über den Rio Paraná nach Encarnación in Paraguay und blieb dort sieben weitere Jahre. Zurück in Österreich übersiedelte Georg in das Missionshaus St. Rupert in Bischofshofen. Mit seinen vielen praktischen Fähigkeiten war er dort eine sehr gefragte Person. Viele Schülerinnen und Schüler erinnern sich noch gerne an Georgs Fahrdienste zu diversen sportlichen Wettkämpfen. In unserer Pfarre hat er sämtliche Instandhaltungs- und Reparaturtätigkeiten im Pfarrhof und in allen Kirchen übernommen. Im Frühjahr und Sommer hat Georg regelmäßig den Rasen im Pfarrgarten gemäht, im Herbst hat er unsere Plätze vom Laub befreit und im Winter hat er den Schneeräum- und Streudienst ausgeübt. Priester, die noch keinen Führerschein hatten, hat Georg zu ihren Einsatzorten nach Mühlbach, St. Veit, Goldegg oder Goldeggweng gebracht. 2024 bei der Pfarrwallfahrt ist er mit Pater Edwin, Pater Paulus und Frater Edith mit dem Auto nach Lavant in Osttirol gefahren. In der Wallfahrtskirche in Lavant ist dieses Gemeinschaftsbild entstanden. Bei allen Gottesdiensten in St. Rupert war er als Mesner im Einsatz. Georg war ein sehr hilfsbereiter Mensch, der überall angepackt hat und uns Frauen im Pfarrhof die schwereren Tätigkeiten immer abgenommen hat. Bei seinen Spaziergängen war Georg viel in der Stadt Bischofshofen unterwegs und von ihm haben wir sämtliche Neuigkeiten aus unserer Stadt erfahren. Wir vermissen Bruder Georg und werden uns immer voll Dankbarkeit an ihn erinnern. Guter Gott, schenke ihm den Frieden in deiner ewigen Heimat!

Am 24. August 2025 ist Theresia (Thresl) Hallinger, geb. Laner, wenige Tage vor ihrem 101. Geburtstag verstorben. Sie ist am 31. August 1924 am Gut Großgasteg in Pöham zur Welt gekommen. 1954 hat sie Johann Hallinger vom Gut Großmairhof (umgangssprachlich Obermairhof) am Kreuzberg in Bischofshofen geheiratet. Ihre neue Heimat befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Buchbergkirche. Das Leben von Thresl war geprägt von viel Fleiß und teils harter Arbeit am Bauernhof. Mit der katholischen Kirche war sie stets stark verbunden. Der Glaube an Jesus und seine Auferstehung hat ihr während ihres gesamten Lebens Trost und Halt gegeben. Als Nachbarin ist die Erhaltung der Buchbergkirche zu einem persönlichen Herzensanliegen für sie geworden. Sie feierte alle wichtigen Feste in der Kirche mit. Bereits als Kind konnte Thresl in Pöham über den Fritzbach hinüber die Glocken der Buchbergkirche hören. Im Jahr 1998 hat ihre ansehnliche Spende dazu beitragen, dass in der Buchbergkirche ein elektrisches Geläute installiert werden konnte. Als Dank der Pfarre für ihre Großzügigkeit war ihr Sarg zur Abschiednahme und zum Rosenkranzgebet zwei Tage in der Buchbergkirche aufgebahrt. Für den Orden der Steyler Missionare, der am 8. September 2025 den 150. Jahrestag seiner Gründung begangen hat, war Thresl eine treue Förderin und hat die Steyler Zeitschriften „Leben jetzt“ (früher unter dem Namen „Stadt Gottes“ bekannt), „Weite Welt“ und den „Michaelskalender“ über 60 Jahre lang in ihrer Wohngegend am Kreuzberg, Buchberg und in Winkl verteilt. Heuer an ihrem Todestag ist die Sterbeglocke der Buchbergkirche noch einmal zu ihrem Andenken erklungen. Barmherziger Gott, bereite Thresl einen guten Platz an deiner Seite und lass sie für immer in deinen liebenden Armen geborgen sein!

Autor: Leonhard Stock

Quelle für den Text: Parte Bruder Georg Lichtenberger von Rektor Pater Franz Pilz SVD

Bilder: Privat, Franziska Kreuzberger

DANK AN FRATER EDITH ERIAN DITA SVD

Die Monate, die Frater Edith Erian Dita SVD im Rahmen seines Aufenthalts als OTP-Student in Bischofshofen verbracht hat, sind rasend schnell vergangen. Immer wenn sich Edith im ersten Stock ans Piano gesetzt hat, um zu üben, haben wir im Büro die wundervollen Klänge genossen. Die Teilnehmer/innen der Pfarrwallfahrt 2024 erinnern sich noch gerne an das wunderschöne Marienlied aus Indonesien, das Edith mit seinen Mitbrüdern in Lavant gesungen hat. Edith war bei allen wichtigen Festen der Pfarre dabei und sein Einsatz deckte einen großen Arbeitsbereich ab. Er knipste unglaublich schöne Fotos, half beim Vorbereiten der Pfarrgeschenke zum Fest des Hl. Nikolaus und zu Weihnachten, betreute die Opferlichter in der Kirche, mähte den Rasen im Pfarrgarten usw. In Gesprächen mit ihm konnten wir uns von seinem tiefen Glauben überzeugen. Lieber Edith, wir wünschen dir auf deinem Weg zum Priester Gottes reichen Segen und freuen uns, wenn Du eines Tages als Priester wieder nach Österreich kommst, so wie P. Francis Bakilatob SVD oder P. Delfor Nerenberg SVD nach ihren OTP Jahren als Priester nach Österreich zurückgekehrt sind.

Warum hast du dich gerade für Österreich für dein OTP entschieden?
Ich habe Österreich als Ort für mein pastorales Orientierungsjahr gewählt, weil das Land eine tief verwurzelte katholische Tradition hat, aber die Art und Weise, wie der Glaube gelebt und ausgedrückt wird auch stark durch den Säkularismus in Europa geprägt ist. Ich habe mich auch für Österreich entschieden, weil es für mich als Musikliebhaber ein Traum war, in einem Land zu wohnen, in dem schon Mozart, Beethoven oder Schubert gelebt haben. Musik ist hier allgegenwärtig. Und dann gibt es die Alpen! Die Berge laden dazu ein, tief durchzuatmen, still zu werden und über das Leben und Gott nachzudenken. Für mich war der Aufenthalt in Bischofshofen die perfekte Mischung: kulturell reich, spirituell tiefgründig und landschaftlich atemberaubend.

Welche Freuden und Herausforderungen hast du bei deinem Pastoralpraktikum erlebt?
Meine Zeit in Bischofshofen war erfüllt von Begegnungen und Lernen. Große Freude bereitete mir die Teilnahme an der Liturgie. Ich unterstützte die Priester bei den Messfeiern, las das Wort Gottes, diente am Altar und half bei den Vorbereitungen für besondere Feiern wie Weihnachten, Ostern, Erstkommunion und Firmung. Ich übte die mir aufgetragenen Aufgaben mit Begeisterung aus: bei der Messe assistieren, die Messe musikalisch umrahmen, die Ministrant/innen betreuen und an Prozessionen teilnehmen. Es gab jedoch auch Herausforderungen: Die rückläufige Zahl aktiver Kirchgänger, vor allem unter den jungen Menschen, erschwert die pastorale Arbeit. Die Erfahrung der kulturellen Unterschiede – zum Beispiel die kritische Haltung der europäischen Jugend gegenüber dem Glauben – war anfangs eine Herausforderung für mich, aber letztendlich erlebte ich sie auch als Bereicherung.

Wer hat dich während deines Praktikums begleitet?
Ich hatte das Glück, von engagierten Priestern, ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und einer offenen Pfarrgemeinde begleitet zu werden. Meine Steyler Mitbrüder halfen mir, die missionarische Arbeit im europäischen Kontext besser zu verstehen. Die Verantwortlichen für die Ministrant/innen und die Mitglieder der KJ Salzburg gaben mir wertvolle Einblicke in die Jugendarbeit. Ich kam regelmäßig zu Aktivitäten mit Jugendlichen in die steyleWelt. Die Begegnungen mit den Bewohner/innen des Seniorenheims waren ebenfalls sehr lehrreich und interessant.

Wie siehst du die missionarische Arbeit in Europa?
Missionarische Arbeit in Europa ist anspruchsvoll. Der Glaube wird oft rational hinterfragt und auf seine Relevanz geprüft. Gerade junge Menschen suchen einen Glauben, der sinnvoll und dialogfähig ist. Es reicht nicht aus, nur traditionelle Frömmigkeit zu vermitteln, der Glaube muss im Alltag erfahrbar und erlebbar gemacht werden. Wallfahrten, Bittgänge und Marienverehrung haben in Bischofshofen nach wie vor einen hohen Stellenwert. Die Kirche ist ein spirituelles Zentrum, aber um lebendig zu bleiben, braucht sie zusätzliche kreative pastorale Initiativen, die offen für neue Ausdrucksformen sind. Die Herausforderung besteht darin, Tradition und Innovation in Einklang zu bringen.

Was waren wichtige Erfahrungen für dich?
Diese Zeit hat mich gelehrt, wie wichtig Anpassungsfähigkeit ist. Jeder kulturelle und gesellschaftliche Kontext erfordert einen eigenen Ansatz. Ich habe gelernt, dass es entscheidend ist, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind; ihre Fragen ernst zu nehmen, ihre Sichtweisen zu verstehen und einen echten Dialog mit ihnen zu führen. Ich erlebte wie Traditionen, Rituale und gemeinschaftliche Feste den Glauben und die spirituelle Identität der Menschen prägen.

Wie geht es nach deinem OPT-Einsatz für dich weiter?
Das OTP-Jahr in Bischofshofen hat mich in vielerlei Hinsicht geformt – in Bezug auf meinen Charakter, meine Perspektive und meine geistliche Reife. Mit dieser Erfahrung fühle ich mich bereit, meine theologischen Studien und meine Ausbildung fortzusetzen. Ein großes Dankeschön ergeht an alle, die mich unterstützt, inspiriert und auf meinem Weg begleitet haben.

Vergelt's Gott!

Text: Annemarie Jörke und geändert nach www.steyler.at/at/aktuelles/meldungen/2025

Bilder: Provinzial Pater Christian Stranz SVD, Privat

SANIERUNG PFARRHOF BISCHOFSHOFEN

Von Ende Juni bis Mitte September 2025 wurde die Außenfassade des denkmalgeschützten Pfarrhofs in Bischofshofen saniert. Mit den Sanierungsarbeiten wurde die Malerei Brucker in Bischofshofen beauftragt. Ausschlaggebend für die Beauftragung waren unter anderem das fachliche Konzept, welches für die Sanierung von denkmalgeschützten Außenfassaden nötig ist, sowie das erfahrene Team. Nachdem die Vorarbeiten, wie die Demontage der Blumengitter, Fenstergitter etc., von ehrenamtlichen Helfern erledigt wurden, konnte mit dem Aufstellen des Gerüstes begonnen werden. Bei der Sanierung der Fassaden sind viele zeitaufwändige Arbeitsschritte nötig, um die Sanierung fachgerecht zu bewerkstelligen. Der Juli war bekanntermaßen verregnet und für bestimmte Arbeitsschritte ist trockenes Wetter nötig. Begonnen wurde mit dem Abbeizen der alten Farbanstriche und anschließend dem Reinigen der Fassade. Die beschädigten Mauerteile sowie die durch Wasserschäden unter dem Dach aufgetretenen Risse wurden im nächsten Schritt saniert. Danach wurde eine Grundierung, die einen bestimmten Anteil an Sand beinhaltet, aufgetragen. Der Sandanteil sorgt dafür, dass eine körnige Oberflächenstruktur entsteht. In Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt wurde das Farbkonzept festgelegt. Ziel im denkmalgeschützten Bereich ist die Herstellung der ursprünglich vorhandenen historischen Farbmuster ohne ein zu buntes Bauwerk mit zu vielen verschiedenen Farben zu erhalten. Auch sind bestimmte Bauteile durch das Farbkonzept hervorzuheben. Die Arbeiten der Malerei Brucker sind mittlerweile abgeschlossen. Der Pfarrhof erstrahlt in neuem Glanz.

Bilder: Annemarie Jörke, Gert Furtmüller

Für den PKR Bischofshofen, Gert Furtmüller

AKTIVITÄTEN DER CARITAS BISCHOFSHOFEN

Im Rahmen des Projektes der Caritas „Bewegende Begegnungen“ fand am 25. Juni 2025 das „Plätzesingen“ der Volksschule Markt und des Pfarrkindergartens in Bischofshofen statt. Die Lieder wurden von den Kindern mit großer Begeisterung vorgetragen. Das Projekt ist eine wunderbare Gelegenheit, um Menschen in den Gemeinden zusammenzubringen und gemeinsam schöne Momente zu erleben. Ein paar Bänke, Wasser, Verdünnungssaft, Coffee to go und ein paar engagierte Freiwillige reichten schon aus, um die Atmospähre eines herzlichen Miteinanders zu schaffen. Die Sänger/innen, Musiker/innen und Tänzer/innen konnten sich nach ihren Auftritten mit gesunden Snacks und kleinen Naschereien stärken. Stolze Mamas, Papas, Geschwister, Tanten, Onkels, Großeltern und Freund/innen waren beeindruckt vom Programm, das die Pädagog/innen mit den Schüler/innen auf die Beine gestellt haben. Durch dieses Projekt will die Caritas steigender Einsamkeit, sowohl bei der älteren als auch bei der jüngeren Bevölkerung in mehreren Pongauer Gemeinden, entgegentreten.

Weil der Schulstart mit hohen Kosten verbunden ist und sich viele armutsgefährdete Familien oft nur das Nötigste leisten können, wurde diesen Frühling vom Katholischen Familienverband Bischofshofen eine Sammelaktion für gebrauchte, gut erhaltene Schultaschen gestartet. Kurz vor den Sommerferien übergab KFB-Obmann Hans Girardi die Schultaschenspende an Regionalkoordinatorin Renate Stromminger. Ein besonders berührender Moment für Renate Stromminger war der Besuch von Noah Er ist ganz alleine in das Caritas-Zentrum gekommen, um seine Schultasche für einen guten Zweck abzugeben. Es ist besonders schön, wenn ein Junge in seinem Alter, anderen Menschen auf diese Art und Weise eine Freude bereiten will.

Text: nach Johanna Koller (stark gekürzt) und Renate Stromminger

Bilder: Caritas Bischofshofen

WASSER – UNSER LEBENSELIXIER

Eine chemische Verbindung, die zu unseren wichtigsten Ressourcen zählt und ohne die das Leben auf unserem Planeten gar nicht möglich wäre, ist das Wasser. Es begegnet uns im Alltag auf Schritt und Tritt. Wir trinken es, waschen uns damit und schwimmen darin. Wasser existiert in den drei Aggretatzuständen flüssig, fest (Eis) und gasförmig (Dampf). Es setzt sich aus dem häufigsten und dem dritthäufigsten Element des Universums, nämlich Wasserstoff und Sauerstoff, im Verhältnis 2:1 zusammen und weist erstaunliche Eigenschaften auf. Reines Wasser hat einen neutralen ph-Wert von sieben. Daher ist es weder sauer noch basisch. Die größte Dichte erreicht das Wasser bei einer Temperatur von vier Grad Celsius. Wenn Gewässer bei kalten Temperaturen zufrieren schwimmt das feste Eis auf dem flüssigen Wasser und ermöglicht so das Überleben der Lebewesen in der Tiefe. Farbe, Geruch oder Geschmack sind in reinem Zustand kaum wahrnehmbar. Die Blaufärbung größerer Wassermengen lässt sich auf einen besonderen Effekt zurückführen: „Die an den Sauerstoff gebundenen Wasserstoffatome drehen sich wie ein Karussell um die zentrale Achse und bestimmte Kombinationen dieser Schwingungen verschlucken 100mal mehr rotes als blaues Licht. Aus dem Sonnenlicht bleiben vor allem die blauen Anteile übrig und erreichen das menschliche Auge.“ Chemisch ist das Wasser ein Dipolmolekül. Seine Atome weisen eine gewinkelte Struktur auf. Das Sauerstoffatom ist leicht negativ geladen, die Wasserstoffatome sind dagegen leicht positiv geladen. Daher verhalten sich benachbarte Wassermoleküle wie kleine Magnete, die sich gegenseitig anziehen. An Oberlächen werden die Bindungen der Moleküle besonders eng zusammengehalten. Rund 71 Prozent der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt. Mit 97,5 Prozent kommt der überwiegende Anteil als Salzwasser in den Ozeanen und Meeren vor. Die restlichen 2,5 Prozent sind Süßwasser, das zu etwa 69 Prozent in Gletschern und Eiskappen gebunden ist. Weitere 30 Prozent des Süßwassers befinden sich im Grundwasser. Auf weniger als ein Prozent des Süßwassers stoßen wir in unseren Flüssen und Seen sowie in der Atmosphäre. Vom gesamten Wasservorrat bleibt somit nur ein winzig kleinerTeil für die Nutzung als Trinkwasser übrig. Unser menschlicher Körper besteht zu etwa 65 Prozent aus Wasser, wobei sich dieses im Organismus sehr unterschiedlich verteilt. Zucker und Salz lösen sich im Wasser auf. Wasser transportiert alle Nährstoffe sowie die lebensnotwendigen Enzyme und Hormone zu den einzelnen Organen. Gleichzeitig werden als Ergebnis des Stoffwechsels sämtliche schädliche Produkte mit Hilfe des Wassers über die Harnblase, den Darm, die Haut und die Atemluft ausgeschieden. Bereits ganz am Anfang unseres Lebens entwickeln wir uns im Mutterleib im Fruchtwasser, das mit Nährstoffen und Mineralien angereichert ist. Dort können sich Embryonen sicher entwickeln und frei bewegen. Sie sind vor Stößen geschützt und werden gleichzeitig warm gehalten. Das Element Wasser steht für Reinheit, Klarheit, Transformation und Ruhe. Es dient dem Erhalt des Lebens für Menschen, Tiere und Pflanzen und ermöglicht Fruchtbarkeit und Wachstum. In der chinesischen Philosophie wird Wasser mit Weisheit, Intuition und Emotion in Verbindung gebracht. Folgende Erzählung stammt aus China:

„Einen Weisen im alten China fragten einmal seine Schüler: ‚Du stehst nun schon so lange vor diesem Fluss und schaust ins Wasser. Was siehst du denn da?‘ Der Weise gab zunächst keine Antwort und wandte den Blick nicht ab von dem unablässig strömenden Wasser. Endlich sprach er: ‚Das Wasser lehrt uns, wie wir leben sollen. Wohin es fließt bringt es Leben und teilt sich aus an alle, die seiner bedürfen. Es ist gütig und freigiebig. Die Unebenheit des Geländes versteht es auszugleichen. Es ist gerecht. Ohne zu zögern in seinem Lauf stürzt es sich über Steilwände in die Tiefe. Es ist mutig. Seine Oberfläche ist glatt und ebenmäßig, aber es kann verborgene Tiefen bilden. Es ist weise. Felsen, die sich ihm in den Weg stellen, umfließt es. Es ist verträglich. Seine sanfte Kraft ist Tag und Nacht am Werk, das Hindernis zu beseitigen. Es ist ausdauernd. Wie viele Windungen es auch auf sich nehmen muss, niemals verliert es die Richtung zu seinem ewigen Ziel, dem Meer, aus dem Auge. Es ist zielbewusst. Und so oft es auch verunreinigt wird, bemüht es sich doch unablässig wieder rein zu werden. Es hat die Kraft, sich immer wieder zu erneuern.‘ Nach einer Pause sagte der Weise zu seinen Schülern: ‚Das alles ist es, warum ich auf das Wasser schaue. Es lehrt mich das rechte Leben.‘“

Quellen für den Text:
https://www.geo.de/natur/wasser-das-magische-element-30194592.html; https://www.geo.de/natur/wasser-ein-ganz-besonderer-saft-30194600.html;
https://www.superprof.at/blog/wasser-chemische-eigenschaften; https://www.blumen-des-lebens.de/element-wasser-bedeutung-und-wirkung
Bistum Magdeburg: Exerzitien im Alltag, Wasser des Lebens

Bilder: pixabay, iStock

DAS WASSER IN VERSCHIEDENEN RELIGIONEN

Unsere Erde war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung eine heiße Kugel aus geschmolzenem Gestein. In der Tropossphäre existierte ausschießlich Wasserdampf. Mit der Zeit kühlte der Planet ab. Das hatte eine Kondensierung des Wassergases zur Folge und es begann zu regnen. Dieser Prozess bedeckte große Teile unserer Erdoberfläche mit Wasser und war die Grundlage für die Formation unserer Meere, Flüsse und Seen. Bis heute befindet sich das Wasser unseres Planeten in einem ständigen Kreislauf. Durch die Sonneneinstrahlung wird das Wasser in allen Gewässern erwärmt. In weiterer Folge steigt es als Dampf in die Atmosphäre auf und erhöht die Luftfeuchtigkeit. Durch Winde wird die mit Wasserdunst angereicherte Luft überallhin verteilt. Wenn feuchte und kalte Luft zusammentreffen, entstehen durch Kondensation größere Wassertropfen, die aneinandergehäuft Wolken bilden. Werden die Tropfen zu schwer, fallen sie als Regen, Schnee oder Hagel wieder auf die Erde. Kommt der Niederschlag auf nassem Untergrund, landen die Tropfen entweder erneut im Ozean oder sie gelangen über große Ströme dorthin zurück. Kommt der Niederschlag auf Landboden, versickern die Tropfen und werden Teil des Grundwassers, das irgendwann wieder in die Ströme und Ozeane mündet. Der Mensch hat historisch immer die Nähe zum Wasser gesucht. Erste Siedlungen sind in Gegenden angelegt worden, in denen genug Wasser zur Verfügung stand. Viele bedeutende Städte sind an Flüssen, Seen oder am Meer errichtet worden, da die Menschen Wasserwege für Transport und Handel genutzt haben. Wasser ist im wahrsten Sinn des Wortes ein Geschenk und ein Segen Gottes und spielt in allen Weltreligionen eine wichtige Rolle. Häufig symbolisiert es den Zustand vor der Schöpfung beziehungsweise den Urgrund allen Seins. Für Hinduisten ist das Wasser im Fluss Ganges heilig. Sie glauben, dass es „reinigende Kräfte besitzt und die Fähigkeit hat, Sünden zu tilgen“. Im Hinduismus gibt es das Sprichwort „Gott versteckt sich auch in einem Wassertropfen des Ozeans.“ Im Buddhismus ist Wasser ein Zeichen von Reinheit, Klarheit oder Erleuchtung sowie ein Sinnbild für eine bessere Welt. Beim Neujahrsfest bespritzen sich Buddhisten gegenseitig mit Wasser, um negative Energien wegzuspülen. Um den Übergang von einer Welt in die andere zu symbolisieren, stellen sie neben die Toten einen Krug, der mit so viel Wasser gefüllt ist, dass es überläuft und in eine Schale tropft. Muslime benötigen Wasser zur rituellen Reinigung. Die Gläubigen finden in einer öffentlichen und kostenlosen Wasserstelle (Sabil) Erfrischung. Der Koran beschreibt das Paradies als prächtigen Garten, durch den kühles Wasser fließt. In der Sure 21:30 heißt es: „Und wir haben aus dem Wasser alles Lebendige gemacht.“ In der Bibel lauten die ersten zwei Sätze des Alten Testaments: „Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.“ (Gen 1,1-2) Während der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste sagt der Herr zu Mose: „Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron! Sagt vor (den Augen der Gemeinde) zu dem Felsen er solle sein Wasser spenden! Auf diese Weise wirst du für sie Wasser aus dem Felsen fließen lassen und der Gemeinde und ihrem Vieh zu trinken geben. ... Dann hob (Mose) seine Hand hoch und schlug mit seinem Stab zweimal auf dem Felsen. Da kam Wasser heraus, viel Wasser, und die Gemeinde und ihr Vieh konnten trinken. (Num 20.8-9,11) Mit dem Erntefest Sukkot erinnern sich die Juden daran. Im Alten Testament versorgt Gott das Land einerseits mit Regen oder Tau vom Himmel, andererseits mit Quellen aus der Tiefe der Erde. Die Heilszeit Israels wird mit Wasserquellen, die nicht vergehen, verbunden. Das Übergießen von Wasser bei der Taufe steht für den Eintritt in das christliche Leben. Im Neuen Testament spricht Jesus selbst vom lebendigen Wasser, das den Durst aller, die an ihn glauben, löschen wird. Zur Samariterin am Jakobsbrunnen sagt er: „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.“ (Joh 4,14) Am letzten Tag des jüdischen Laubhüttenfestes ruft Jesus in die Menge: „Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ (Joh 7,37-38) Damit deutet Jesus ein Detail an, was bei seinem Tod eintreten wird, wenn ein Soldat die Lanze in seine Seite stößt und Blut und Wasser daraus hervorfließen.

Quellen für den Text:
Michaelskalender 2025 Alles fließt!, https://www.superprof.at/blog/entstehtung-des-wassers; https://www.oekosystem-erde.de/html/wasser.html; https://www.evangelisch.de/inhalte/81619/15-04-2013; https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/wasser;

Bilder: iStock

ERSTKOMMUNION UND FIRMUNG

Bei der Erstkommunion haben 25 Kinder aus der Volkschule Markt und 12 Kinder der Volksschule Neue Heimat zum ersten Mal Jesus als Brot des Lebens empfangen. Gemäß dem Thema haben sie sich gleichzeitig unter den Schutz des guten Hirten gestellt. Die beiden festlichen Gottesdienste für die Volksschule Markt und die Volksschule Neue Heimat haben am 3. Mai 2025 und am 10. Mai 2025 bei jeweils tollem Wetter stattgefunden. Gemeinsam mit den Religionslehrer/innen Uwe Köck und Isabella Dolsek haben sich die Kinder intensiv auf diesen großen Tag in ihrem Leben vorbereitet. Im Namen der Pfarre möchte ich mich sehr herzlich bei Uwe und Isabella für die gute Zusammenarbeit bedanken. Für das kommende Jahr darf ich eine Neuerung ankündigen. Zum ersten Mal werden unsere beiden Volksschulen gemeinsam die Erstkommunion feiern. Der Termin dafür ist am Samstag, 9. Mai 2026 um 10:00 Uhr in der Kirche St. Rupert. Provinzial Pater Christian Stranz SVD hat am 24. Mai 2025 in der Kirche 59 Jugendlichen das Sakrament der Firmung gespendet. Die Firmung stellt die letzte Stufe der Hineinführung junger Menschen in den Glauben dar. Die Jugendlichen sollen durch die Firmung eine Festigung in ihrem Glauben erfahren. Im nächsten Jahr findet die Firmung am 30. Mai 2026 um 10:00 Uhr in der Kirche in St. Rupert statt.

Bilder: Eva Wrießnegger

UNSERE MINIS

Unsere Minis starteten nach der Sommerpause wieder mit ihrem Mini-Unterricht jede zweite Woche an einem Freitag von 15:30 bis 17:00 Uhr. Natürlich waren sie auch in den Ferien bei Gottesdiensten, Trauungen und Begräbnissen fleißig im Einsatz. Im vergangenen Jahr haben sich fünf Kinder dazu entschlossen in den Mini-Dienst einzusteigen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn noch weitere Kinder zu unserer Mini-Gruppe hinzustoßen. Da ältere Minis regelmäßig ihren Dienst auch wieder beenden, ist es sehr wichtig, dass immer neue Kinder die Nachfolge antreten. In den Schulen werden wir wieder Einladungen zu einer Schnupperstunde verteilen.

Die Aufnahme der neuen Minis wird heuer beim Maximilliansfest stattfinden. Gleichzeitig werden wir einige Minis in den Mini-Ruhestand verabschieden. Ein Eintritt in den Mini-Dienst ist jederzeit während des Jahres möglich. Wenn Kinder Interesse verspüren, die Priester bei Gottesdiensten und kirchlichen Festen zu unterstützen und Freude daran haben, gemeinsam mit anderen Kindern zu üben, spielen oder einfach nur Spaß zu haben, sind sie bei uns im Team jederzeit willkommen. Es erfüllt uns mit Freude, wenn wir weitere Kinder für den Mini-Dienst begeistern können.

Wir das sind: P. Edwin, P. Paulus, Sylvia und Natalie.

Bilder: Natalie Nagl, Christian Badel, www.kikifax.com in www.pfarrbriefservice.de

Die hl. Maria Magdalena

Feiertag 22. Juli

Im Neuen Testament erfahren wir in einigen Erzählungen von Maria Magdalena. Vor allem im Johannesevangelium wird sie als Zeugin und Begleiterin Jesu erwähnt. Sie war auch die Erste, die von einem Engel hörte, dass Christus auferstanden ist. In späteren Schriften, wie dem Thomasevangelium, dem Philippusevangelium oder dem Petrusevangelium und in der Legenda Aurea kommt sie in verschiedenen Texten vor.

Jan Vermeer, Christus im Haus von Maria Magdalena und Martha, 1654

Maria Magdalena war eine der wenigen Frauen, die zuerst in der griechischen Kirche und ab dem 9. Jahrhundert in der römischen Kirche als Heilige verehrt wurde. Sie war die Schwester von Martha und Lazarus, die aus Bethanien von der Burg Magdalum stammten. Sie war dabei als Jesus ihren toten Bruder wieder zum Leben erweckte. Das Motiv des Bildes „Christus bei Maria und Martha“ entnahm Jan Vermeer der Stelle im Lukasevangelium als Jesus zu Gast bei Maria und Martha war. Während Martha das Essen für den Besuch zubereitete, lauschte Maria den Worten Christi. Martha fragte ihn, warum er Maria nicht dazu auffordere, ihr zu helfen. Sie erhielt von ihm die Antwort: „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden“. *(Lk 10,38–42)*

Ebenso entnehmen wir dem Lukas Evangelium die Erzählung, wie sich ein paar Frauen den Jüngern anschlossen. „Die Zwölf begleiteten ihn und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen“. *(Lk 8,1-3)*

Einmal war Jesus bei einem Pharisäer eingeladen als eine Frau sich zu Jesus drängte und ihm mit ihren Tränen die Füße reinigte. Dann trocknete sie ihn mit ihren Haaren ab und salbte seine Füße mit kostbarem Salböl. Der Pharisäer ärgerte sich über die Frau und Jesus antwortete ihm: „Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.“ Dann sagte er zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glauben hat dich gerettet. Geh nun, Gott segne dich mit Frieden.“ *(Lk 7,36)*

Caravaggio, Die büßende Maria Magdalena, 1596

In einer Predigt schrieb Papst Gregor I. im Jahr 591 die Geschichte von der unbekannten Frau aus diesem Text Maria von Magdala zu und bezeichnete sie als Sünderin. Ja, er hat sie sogar als Prostituierte oder als Geliebte von Jesus interpretiert.

Giotto di Bondone, Noli me tangere, 1320 Assisi

Anders jedoch wird sie im nicht kanonisierten Philippusevangelium als Gefährtin Jesu bezeichnet: „Der irdische Erlöser liebte Maria Magdalena mehr als alle Jünger.“ Da wurden die Jünger eifersüchtig und murrten. Sie fragten: „Warum liebst du sie mehr als uns alle?“ Maria Magdalena kennen wir aus der Bibel als die treue Begleiterin neben der Mutter Maria und Johannes unter dem Kreuz, die auch in der schwersten Stunde nicht wegläuft. Selbst bei der Kreuzabnahme und dem Begräbnis war sie anwesend. Maria Magdalena entdeckte das leere Grab als sie den Leichnam salben wollte. Jesus sagte zu ihr: „Frau, warum weinst du? Wen suchst du?“ Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: „Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Da sagte Jesus zu ihr: „Maria“ und sie erkannte den Auferstandenen. Jesus sagte zu ihr: „Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen.“ Daraus entwickelte sich das Bildmotiv „Noli me tangere“ („Berühre mich nicht“). *(Jo 20, 17)*

Wie oft werden Menschen beschuldigt Untaten begangen zu haben, für die sie nicht verantwortlich sind. Darüber sollten wir nachdenken.

Schönen Herbst wünscht Mag. Marianne Stöckl

TERMINE

Montag, 6. Oktober –
Freitag 10. Oktober
Orgelfestwoche
19:00 Abendvesper
in der Pfarrkirche
mit anschließender Agape
im Maximiliansaal

Sonntag, 12. Oktober
09:00 **Maximilianfest**
in der Pfarrkirche mit Aufnahme
der neuen Ministrant/innen
Musikalische Gestaltung:
Kirchenchor Bischofshofen

Sonntag, 19. Oktober
09:00 **Wortgottesfeier**
zum Weltmissionssonntag
in der Pfarrkirche
14:00 **Gottesdienst**
bei der Hubertuskapelle
mit der Jägerschaft

Sonntag 26. Oktober
08:30 **Gottesdienst**
mit dem Kameradschaftsbund
in der Pfarrkirche
10:30 **Krabbelkirche**
in den Seminarräumen
Rupert und Virgil

Freitag 31. Oktober
18:00 – 20:30
Nacht der 1.000 Lichter

Samstag, 1. November
Allerheiligen
09:00 Gottesdienst
in der Pfarrkirche
Musikalische Gestaltung:
Kirchenchor Bischofshofen
14:00 **Friedhofsandacht**

Sonntag, 2. November
Allerseelen
09:00 **Gottesdienst**
in der Pfarrkirche
anschließend: Friedhofsandacht

Sonntag, 23. November
Christkönigsonntag
09:00 Gottesdienst
in der Pfarrkirche
Musikalische Gestaltung:
Bauernmusik Bischofshofen
anschließend:
Frühschoppen mit der Bauernmusik
im Stadtsaal

Sonntag 30. November
10:30 **Krabbelkirche**
in den Seminarräumen
Rupert und Virgil

Hinweis: *Änderungen vorbehalten*

BISCHOFSHOFEN – LEBENSWERTE STADT

Im Zuge der Recherchen nach Bildern zum Thema Spiralen bin ich im Internet auf Darstellungen gestoßen, die bei der ersten Betrachtung Dynamik vermitteln. Beim Anblick eines zweidimensionalen Bildes rührt sich natürlich nichts. Trotzdem sind Künstler/innen in der Lage, Formen und Linien so geschickt zu platzieren, dass der Eindruck von Bewegung entsteht. Die abgedruckte Abbildung gehört zu den sogenannten Doppelbildern, die je nach Blickwinkel etwas Unterschiedliches zeigen. Sehen Sie den Punkt tief drinnen hineingezogen in einen Spiralstrudel oder sehen Sie ihn erhaben am Gipfel eines Spiralkegels? Gelingt es Ihnen, beides zu erkennen?
Für mich fällt auch das Logo unserer Stadtgemeinde in die Katagorie von „bewegten" Bildern. Hier stellen die Linien in den Ortsfarben blau, rot, gelb den Aufsprunghügel und Auslauf unserer Sprungschanze dar. Der Text zum Logo lautet: „Bischofshofen – Die Stadt mit Schwung". Dieser Schwung steht auch für die Entwicklung unserer Stadt seit dem Jahr 1850. Ab diesem Zeitpunkt war das Erscheinungsbild des Ortes einer besonders starken Veränderung unterworfen. Im frühen 19. Jahrhundert gehörte Bischofshofen zu den Dörfern im Pongauer Salzachtal, das sich in keinster Weise von anderen unterschied. Bürger und Bauern prägten die Gesellschaftsstruktur. Die Industrialisierung erreichte den Pongau mit Verspätung, ging dann aber rasant voran. Die Situation in Bischofshofen änderte sich als die Pläne zur Anbindung Westösterreichs an das Eisenbahnnetz in die Realität umgesetzt wurden. Die Haltung der damaligen Bezirkshauptorte Werfen (bis 1896) und St. Johann (ab 1896) gegenüber dem neuen Transport- und Verkehrsmittel war offenbar nicht sehr aufgeschlossen „und so kam Bischofshofen im wahrsten Sinn des Wortes zum Zug". 1875 wurden die Bahnlinien „Hallein – Wörgl" und „Bischofshofen – Selzthal" in Betrieb genommen. Bis heute laufen die beiden Strecken, die Bischofshofen zum Bahnknotenpunkt gemacht haben, hier zusammen. Mit dem Bahnbau zogen viele Arbeiter/innen nach Bischofshofen, die bald zu einem wichtigen Faktor im Gefüge der Bevölkerung aufgestiegen sind. Für sie mussten zahlreiche neue Wohnhäuser errichtet werden und im Ortsbild konnte man die ersten neu entstandenen Wohnsiedlungen sehen. Jetzt hob sich Bischofshofen in seiner Stellung von benachbarten Orten hervor, die Bedeutung wurde überregional und am 9. Februar 1900 ist das Dorf zum Markt erhoben worden. Genau 100 Jahre später folgte am 24. September 2000 die Stadterhebung.

Bischofshofen
Die Stadt mit Schwung

Ewald Hiebl: Von der Landgemeinde zum Markt. in Chronik von Bischofshofen Band 1